

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

30.8.1923 (No. 238)

Karlsruher Tagblatt

Bezugspreis freibleibend:
in Karlsruhe: in un-
terer Geschäftsstelle und in
anderen Ausgabestellen ab-
geholt 4 800 000, frei Haus
abgeholt 4 895 000;
auswärts: durch un-
tere Agenturen bezogen
4 905 000.
Einzelverkaufspreis: 100000 M.
Am Tage höherer Gewalt
hat der Verleger keine An-
sprüche bei verspätetem oder
Nichterhalten der Zeitung.
Abbestellungen können nur
jeweils bis zum 25. aus den
folgenden Monatsheften an-
genommen werden.
Verlag, Schriftleitung und
Geschäftsstelle: Ritterstraße 1.

Anzeigenpreise:
die erste Spaltenbreite
oder deren Raum 120 000;
auswärts 140 000; Pa-
rameteranzeigen und Stellen-
angebote 80 000; Kleinan-
zeigen 400 000, an erster
Seite 400 000.
Nach dem Tarif.
Anzeigenannahme bis 8 Uhr
mittags; kleinere Anzeigen
spätestens bis 6 Uhr nachm.
Vertriebsstellen:
Geschäftsstelle Nr. 18,
Verlag Nr. 21 und 297,
Schriftleitung Nr. 20,
Anzeigenschreiber Nr. 19,
Postfachkonto Nr. 9547
Karlsruhe.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ **Badische Morgenpost**

„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Gesamtdirektor: Hermann v. Haer. Verantwortlich für Politik: Fritz Gerhardt; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Postwesen: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl Dobo; für die Illustration: Heinrich Gerhardt. Druck und Verlag: G. B. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Verlags-Redaktion: Dr. Richard Hägel, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 87, Telefon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beifügt ist. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr vormittags.

120. Jahrg.

Donnerstag, den 30. August 1923

Nr. 238

Die weltpolitische Lage Englands.

Vom

Wirkl. Geheimen Rat Dr. Th. Seitz,
ehem. Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika.

Die auswärtige Politik des britischen Weltreiches ist seit der Vernichtung der deutschen Macht wesentlich durch drei Momente bestimmt: die Lage im äußersten Osten, im Stillen Ozean, die Beziehungen zu Amerika und die Rücksicht auf Indien.

Die Lage im äußersten Osten hat durch die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz von Washington und die Aushebung des englisch-japanischen Bündnisses eine gründliche Umgestaltung erfahren. Was für das Aufgehen des englisch-japanischen Bündnisses, das lange Jahre die amerikanische Grundfrage der ostasiatischen Politik Englands bildete, maßgebend war, ob das Verbleiben, auch den Schein eines Gegenjahres gegen Amerika zu vermeiden, ob der Druck, den die japanischen Dominions von Australien und Neuseeland auf die Reichsregierung in London ausübten, ob beides zusammen, mag dahingestellt bleiben. Wenn nicht das alte England selbst, so sehen doch wichtige Glieder des britischen Weltreiches in dem Verbündeten von gestern den Feind von morgen und auch in London trägt man dieser Stimmung Rechnung.

Durch Errichtung einer gewaltigen Flottenbasis in Singapur, die ausgesprochenen Plänen dem Schutz von Australien und Neuseeland dienen soll. In England betont man den rein defensiven Charakter dieser Maßnahme, in Japan bestrebt man sich zu erklären, daß man trotz der Nähe Formosans darin keine Verletzung sehe. Ganz zweifellos ist der neue große Stützpunkt der britischen Seemacht in erster Linie gegen Japan gerichtet, er soll das britische Weltreich gegen die gelbe Rasse bedecken, aber er soll auch nach innen wirken, ein allzu starkes Einwirken der Sympathien Australiens und Neuseelands zu Amerika verhindern, in dem die weiße Bevölkerung in der Südsee letzten Endes doch den stärksten Schutz gegen eine gelbe Ueberflutung sieht.

Schon sind wir bei dem schwierigsten Punkt der Außenpolitik des britischen Weltreiches, seinem Verhältnis zu Amerika. Der Freundschaft mit Amerika hat England das Bündnis mit Japan geopfert, es hat seine Stellung als erste Seemacht der Welt aufgegeben, um die es in den großen Krieg gegangen war, die Abzahlung seiner Schulden an Amerika geregelt, ohne mit seinen eigenen Schulden, Frankreich und Italien ins Reine gekommen zu sein, und dennoch liegt Amerika wie ein Alp auf der Bewegungsfreiheit der britischen Politik. Immer noch entzieht sich Amerika dem so heftig gewünschten Anschluss an die britische Politik, der angelsächsischen Gemeinbürgerschaft, über die jüdisch geredet und geschrieben wird. Die eigentümliche Stellung, die Canada und Australien im britischen Weltreich einnehmen und die keinen Konflikt mit Amerika vertragen, nötigt die britische Reichsregierung, jeden ihrer Schritte auf die Rücksicht zu prüfen, die er etwa auf die Beziehungen zu Amerika haben könnte.

Der dritte Angelpunkt der britischen auswärtigen Politik ist die Rücksicht auf Indien. Hier hat der Weltkrieg ganz zweifellos eine Erleichterung gebracht. Mit dem Zusammenbruch Russlands ist eine wirkliche, mit dem Deutschlands eine eingebildete Gefahr für die Sicherheit Indiens verschwunden. Dazu kommt, daß innerhalb der islamitischen Welt nach der Vernichtung des alten türkischen Reiches anscheinend nationalstaatliche Bestrebungen in den Vordergrund getreten sind und der Panislamismus an Störfaktoren eingebüßt hat. Der Versuch der Franzosen, sich in der islamitischen Welt eine Vorherrschaft zu sichern, ist offenbar mißglückt und es ist den Engländern gelungen, ihre Stellung im nahen Orient wieder wesentlich zu verbessern. Aber gerade bei dem Konflikt mit den Türken hat es sich zum ersten Mal offen gezeigt, wie schwer es ist, unter den heutigen Verhältnissen die Macht des britischen Weltreiches für englische Sonderinteressen einzusetzen. Als England vor der Frage eines bewaffneten Eingreifens gegen die Angora-Türken stand, wurden die Regierungen der großen Dominions laudiert, ob sie zur Hilfeleistung bereit seien. Die Antworten waren entweder ganz ablehnend oder doch so launig, daß man es in London für geraten hielt, den Vögel nicht zu überspannen.

Aus diesem Gesichtspunkte heraus wird auch die englische Politik in der Ruhrfrage, oder sagen wir besser, in der deutschen Frage verständlicher. Das Bondeur-Kabinett leidet heute noch selbstständig die Politik des britischen Reiches, es ist verfassungsmäßig nicht an die Zustimmung der Regierungen der einzelnen Dominions gebunden, obgleich diese immer wieder ihr Mitbestimmungsrecht in der Reichspolitik betonen. Die Frage, wie die Beteiligung der Dominions an

der allgemeinen Reichspolitik geregelt werden soll, wird neben der Frage der Reichsverteidigung wieder die Reichskonferenz beschäftigen, zu der sich in den nächsten Wochen die leitenden Minister der Dominions in London versammeln werden.

Für uns Deutsche wäre es besonders interessant zu erfahren, welche Stellung die einzelnen Dominions einnehmen; denn daß diese Frage auf der Reichskonferenz zur Sprache kommt, kann nicht bezweifelt werden. Bis jetzt hat sich nur einer der maßgebenden Männer aus den großen englischen Kolonien, der General Smuts, und auch dieser nur mittelbar, zur Ruhrfrage geäußert. In einer Rede in Kapstadt hat Smuts sein altes Verlangen wiederholt, es müsse nun endlich in Europa Frieden geschlossen werden. Da die europäischen Nationen zwar verstanden,

Krieg zu führen, aber nicht Frieden zu schließen, so mühten die andern, die außerhalb Europas, für endliche Herstellung des Friedens sorgen. Südafrika ist von allen großen Kolonialländern des britischen Reiches wohl das einzige, das durch den deutschen Einbruch in seiner Bevölkerung und seinen wirtschaftlichen Beziehungen ein größeres Interesse daran hat, daß Deutschland nicht vollständig zugrunde geht. Aber man darf nicht vergessen, daß das Wohlwollen des General Smuts seine Grenzen findet an den südafrikanischen Expansionsbestrebungen, und daß er es als eine selbstverständliche Voraussetzung des von ihm erstrebten Friedens betrachtet, daß Deutsch-Südwestafrika dauernd mit der südafrikanischen Union verbunden wird. In den andern Dominions hat sich noch nie eine Stimme für Deutschland erhoben. Australien

England wünscht Verhandlungen.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns geschrieben:

Nachdem die große englische Note vom 11. August, wie die französische und belgische Antwort beweisen, keinen sonderlichen Erfolg gehabt hat, scheint die englische Regierung den Versuch zu machen, auf neuer Basis, und zwar auf Grund des Streifemanns-Angebots, eine Aktion einzuleiten. In ihren heutigen Leitartikeln beschäftigen sich die „Times“, die „Morning Post“ und der „Daily Telegraph“ mit der belgischen Anregung, daß der weitere Gedankenaustausch zwischen den Alliierten in mündlichen Verhandlungen fortzuführen wäre, die dazu bestimmt sein sollen, eine Konferenz vorzubereiten. Diese Blätter unterzeichnen in ihren Kommentaren die Erklärung des neuterischen Büros zur belgischen Note, wonach England nur dann zu mündlichen Verhandlungen mit den Alliierten bereit sei, wenn die englische Regierung vorher darüber orientiert sei, daß Frankreich und Belgien bereit seien, über ihre beiden letzten Noten hinausgehende Konzessionen zu machen, um eine Einigung zu erzielen. In der neuterischen Note wird ausdrücklich darauf verwiesen, daß die englische Regierung keine Veranlassung habe, die öffentliche Darlegung des englischen Standpunkts anzunehmen, bevor die Verhandlungen aufgegeben, solange sie nicht davon überzeugt sei, daß ein ähnliches Ergebnis solcher Verhandlungen in naher Aussicht stehe. Die „Times“ und der „Daily Telegraph“ geben, anscheinend offiziell informiert, zu verstehen, daß eine Besprechung, die nach englischer Ansicht Aussicht auf Erfolg haben könnte, von den neuesten Reparationsvorschlüssen des deutschen Reichskanzlers ausgehen müßte. Die „Times“ erklären, daß zwischen den Forderungen der Alliierten und dem deutschen Angebot bereits eine so weitgehende Annäherung vollzogen sei, daß eine mündliche Besprechung der neuen Vorschläge des deutschen Reichskanzlers Aussicht auf Erfolg biete.

Der „Daily Telegraph“ stellt in gleicher Weise fest, daß, wenn die Alliierten ernsthafte Besprechungen wünschen sollten, solche Besprechungen stattfinden müßten, um festzustellen, inwiefern die Lage durch die neuen Erklärungen Dr. Streifemanns geändert sei. Das Blatt fügt bezeichnenderweise hinzu, daß in manchen belgischen und französischen Kreisen anscheinend die Meinung vorhanden sei, Berlin in dieser Frage außer Acht zu lassen, als ob es bei einer Lösung gar nicht auf Deutschland ankäme.

Man kann die Stellungnahme der amtlichen englischen Kreise wohl dahin richtig interpretieren, wenn man betont, daß England zu mündlichen Besprechungen in der Reparationsfrage sofort bereit wäre, wenn Frankreich und Belgien zu erkennen geben würden, daß sie bereit seien, ohne Rücksichtnahme auf das gegenwärtige Stadium des Ruhrkonflikts in eine sachliche Besprechung der neuesten deutschen Vorschläge einzutreten.

Aus dem Ruhrgebiet.

Münster, 29. Aug. (Drahtber.) Ueber Bochum wurde gestern nachmittag der Belagerungszustand wegen angeblicher Belästigung eines angerechneten französischen Offiziers verhängt. Als Sanktion wurde die sofortige Einstellung des Straßenbahnverkehrs mit Ausnahme der Linie nach Hattingen und Herne verfügt. Weitere Sanktionen stehen bevor.

Dortmund, 29. Aug. (Drahtber.) Gestern mittag wurde das Hauptverwaltungsgebäude der Sarpener Bergbau-A.G. von den Franzosen besetzt. — Die Franzosen haben befalls vor einiger Zeit die Kaserne der Reche Dorffeld besetzt. Die Besetzung hat sich geweigert, für die Franzosen zu arbeiten. Nimmehr verlangen die Franzosen, die Arbeiter für sich zu gewinnen, indem sie ihnen folgendes Angebot gemacht haben: Die Belegschaftsmitglieder erhalten auf der Grundlage einer vierköpfigen Familie für ihre Arbeit täglich an Lebensmitteln 2400

Gramm Brot, 200 Gramm Zucker, 600 Gramm Gemüse, 5200 Gramm Kartoffeln, 325 Gramm Fett, 75 Gramm Schweinefleisch, 250 Gramm Schmalz, eine Dose Milch. Die Belegschaft hat sich mit diesem Angebot beschäftigt und es einstimmig abgelehnt.

Paris, 29. Aug. Havas meldet aus Düsseldorf: Eine französische Schildwache schoß bei Stiepel a. d. Ruhr nach Anruf auf eine Gruppe Deutscher, die die Ruhr zu durchschwimmen versuchten. Nach Angabe der deutschen Polizei soll ein deutsches Mädchen verletzt sein.

Die unmenschliche Sperre.

Essen, 29. Aug. Die angekündigte Verschärfung der Passkontrolle hat in der Nacht zum Montag eingeleitet. Auf der Durchgangsstation Bahnhof a. B. müssen in den einfallenden Zügen sämtliche Reisenden sitzen bleiben, bis der ganze Zug kontrolliert ist. Die ins besetzte Gebiet fahrenden Züge werden abermals scharf kontrolliert. Jedes einzelne Mitglied wird revidiert. Sogar in der Nachbarschaften wird erneut eine Kontrolle der Räder und Fahrarten vorgenommen. Die Vorherrschaft werden derart nicht gehandhabt, daß es tatsächlich unmöglich erscheint, daß irgendjemand ohne Genehmigung der Besatzungsmächte mit der Eisenbahn über die Grenze kommt.

Auf der Bahnstation Hammerstein bei Bohlwinkel haben gestern die Franzosen 80 Personen die im Besitze englischer Geldscheine waren, festgenommen, schwer misshandelt und in das unbefestete Gebiet abgeschoben. Die englischen Pässe wurden zerrissen. Das Zollamt von Bohlwinkel wurde von den Franzosen besetzt. Der Zollinspektor und vier weitere Beamte wurden verhaftet.

Remscheid, 29. Aug. Von der französischen Besatzungsbehörde ist eine Verordnung angehängt, die am 29. August in Kraft tritt. Unter anderem heißt es: Es ist jedem Deutschen verboten, zu verkehren oder sich festzusetzen auf einer Geländestrecke von 1 Kilometer Breite, gerechnet vor und hinter den Zollwachen. Die Linie, die genau festgelegt ist, verläuft auf den Strecken: Gerstau bis Nüdelshalden, von Nüdelshalden bis Blume (Venne), Blume und Straßenwache Radewormwald bis gegen Vapenburg, Radewormwald und Bergisch-Vorn. Jede Person, die in dieser Zone angetroffen wird und dort nicht wohnhaft ist, wird verhaftet oder auf sie geschossen, wenn sie auf den ersten Anruf nicht stehen bleibt. Der Grund der neuen Verfügung, die außerordentlich einschneidend ist, ist nicht bekannt.

Darmstadt, 29. Aug. (Drahtber.) Die Grenzsperrung ist wesentlich verschärft worden. Die Franzosen sind in den letzten Tagen an einigen Stellen dazu übergegangen, in das unbefestete Gebiet vorzurücken, um Straßen, die in der unmittelbaren Nähe des besetzten Gebietes liegen, jetzt in das besetzte Gebiet einzuziehen. Sie haben die Straßen teilweise aufgerissen, so daß ein Fahrverkehr unmöglich geworden ist.

Belgische Privatsanktionen.

Paris, 29. Aug. (Drahtber.) Nach einer Havasmeldung aus Brüssel hat der Untersuchungsrichter gestern drei Mitglieder der Liga pro Patria vernommen, die seinerzeit nach der Explosion in dem belgischen Zug auf der Hochfelder Eisenbahnbrücke bei Duisburg an den deutschen Geschäftsträger in Brüssel einen Brief gerichtet hatten, in dem erklärt wird, daß die Liga für jeden getöteten Belgier in Ankauf im besetzten Gebiet ein Gefände in die Luft sprengen werde. Der deutsche Geschäftsträger hat darauf gegen die Liga Anzeige erstattet. Nach dem „Matin“ haben die drei Vernommenen die Tatsache zugegeben und ihre Absicht anrecht erhalten.

und Neuseeland verlangen eine möglichst enge wirtschaftliche Verbindung mit dem Mutterland und Stärkung der Verteidigungskraft des Reiches im fernem Osten. Canada will seinen Vertreter anweisen, auf der Reichskonferenz lediglich canadische Interessen, eventl. sogar gegen das Mutterland zu vertreten. Aus Irland und Indien liegen Nachrichten überhaupt nicht vor. Die Londoner Regierung ist diesen Bestimmungen gegenüber in keiner beneidenswerten Lage. Angesichts der fahlen Unnahbarkeit Amerikas wäre ihr eine entschiedene Billigung ihrer Politik gegen Frankreich durch die Kolonien nicht nur wünschenswert, sondern notwendig. Hier aber wird sie voraussichtlich auf dieselbe fähle Ablehnung stoßen, wie in ihrer Politik gegen die Türkei. Die britischen Kolonialstaaten wollen wenig oder nichts wissen von den Wirnissen des alten Europa. England selbst aber wird an das übrige Europa um so fester gefettet, je mehr sich seine Kolonien zu wirtschaftlicher und politischer Selbstständigkeit durchringen. Der Chamberlainische Gedanke eines einheitlichen, sich politisch und wirtschaftlich selbst ergänzenden britischen Weltreiches ist durch die Entwicklung während des großen Krieges endgültig gescheitert, mehr als je ist das alte England politisch und wirtschaftlich auf Mittel- und Osteuropa angewiesen. Aus Ländern, die englische Waren willig und in Massen aufnahmen, drohen die Dominions mit ihren reichen Naturprodukten zu Konkurrenz für die englische Industrie zu werden, das Empire, der Stolz der Engländer, wird zur hemmenden Fessel, wo es sich darum handelt, rein englische Interessen mit der alten Rücksichtslosigkeit zu verfolgen. Vergessen wir nicht: für das britische Weltreich ist die deutsche Frage nur eine von vielen, nicht einmal die wichtigste, und in werden einsehen, daß die englische Politik, ganz abgesehen von der immer noch nachwirkenden Kriegsspannung im englischen Volk selbst, nicht frei genug ist, um auch nur ihre eigenen Interessen in dem begonnenen Kampf mit Frankreich mit Entschiedenheit vertreten zu können. Entwicklungen ähnlich der, wie sie heute im englischen Reich vor sich geht, spielen sich meist langsam unter der Oberfläche ab, um dann plötzlich und für die Weltweit überraschend zutage zu treten. Von heute auf morgen aber ist eine Veränderung in der englischen Politik, die durch launig Rücksichten in der ganzen Welt gebunden ist, kaum zu erwarten.

Kulturpropaganda.

Von Ernst Bräuer.

Die innerpolitische Politik Frankreichs geht weit in die Jahrhunderte zurück und kommt namentlich zum Ausdruck durch die im Verhältnis zu uns sehr früh erfolgten Einigungen des Reiches, der Stärkung des Königtums gegenüber seinen herzoglichen Vasallen. Man sagt nicht zuviel, wenn man, namentlich was die französische Expansionspolitik nach dem Osten anbelangt, diese seit den Zeiten des ersten Ludwig datiert. Frankreich hatte es frühzeitig verstanden, die Propaganda in den Dienst seiner Ziele zu stellen. Auch eine besondere Abart derselben, die sogenannte „Kulturpropaganda“ arbeitet schon lange, nicht erst seit der Gründung der „Alliance française“ (1883), der „Amities françaises“ oder ähnlicher Organisationen. Die zweckmäßigsten, verschieden auch deren Methoden sein mögen; alle haben das eine Ziel, dem französischen Imperialismus vorwärts zu treiben! Die französische „Kulturpropaganda“ namentlich in neuerer Zeit ist weiter nichts als eine kulturell drapierte Machtpolitik, der die Fäden der „Alliance française“ mit der Aufschrift „Pénétration pacifique“ vorangeführt wird — jene „friedliche Durchdringung“, die an Weizen, Ruhr und Saar in Dubenden von Norden, brutalen Gefängnis- und Zuchthausstrafen, Vergewaltigungen und Schandungen deutscher Frauen, Tausenden von „Ausweisungen“ zum Ausdruck kommt.

Der Deutsche hat es weder früher noch heute verstanden, Propaganda zu treiben. Er und warum wir uns mit ihr beschäftigen müssen, mag sich jeder selbst sagen, aber — wenn auch nicht über einen deutschen „Imperialismus“ — so doch über die Möglichkeiten nachzudenken, wie wir um unserer Selbstachtung und Selbsterhaltung willen, die durch die französische Propaganda vergrößerte Weltatmosphäre reinigen können. Wie es scheint, wird es noch weite Wege haben, ehe wir, das Volk der Dichter, Denker und Künstler begreifen haben, daß das deutsche Kulturgut auch unsererzeit eine Ausbreitung durch eine zweckmäßige Kulturpropaganda finden könnte. Soviel ist sicher, daß der deutsche Gang zu kriegerischer Menschheit und Weltbürgertum kaum imstande sein wird, „friedliche Eroberungen“ zu machen. Eine Voraussetzung sine qua non wird die Erkenntnis sein, welcher der Reichskanzler Cuno im anderen Zusammenhang in Münster gelegentlich seiner Rede vor der deutschen Presse Ausdruck gab: daß es nämlich zunächst heißt, ein

Verhalten herauskommen mußte, weil sich die amerikanische Behandlung des Karbiens in Paris in keiner Weise mit der französischen Auffassung vereinbaren ließe.

Die Massenvertreibung in der Pfalz.

1. Mannheim, 29. Aug. Am 24. und 25. August wurden aus der Pfalz 37 ledige und 208 verheiratete Eisenbahner mit ihren Frauen und 330 Kindern ausgewiesen.

Speyer, 29. Aug. Mit ihren Familien ausgewiesen aus Kusel wurden Obermedizinalrat Dr. Adolf Plaut, Bezirksarzt Prof. Joh. Strauß, Verwaltungsoberkommissar August Frank und Bierbrauereileiter Emmertich.

Das französische Kriegsgericht in Landau verurteilte den Bezirksamtmann Scheerer zu einem Jahr Gefängnis, weil er sich geweigert hatte, einen Befehl des französischen Delegierten auszuführen.

Der Geldraub in der Pfalz.

München, 29. Aug. Daß die Franzosen in wachsendem Umfang den Raub von Notgeld betreiben, wird durch eine Mitteilung der amtlichen bayerischen Pressestelle bestätigt.

Diktaturgelüste.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“, das offizielle Organ der Deutschen Volkspartei, schreibt über das Verbot von der Notwendigkeit einer Diktatur:

„Die große Bitte im politischen Vaterland des Deutschen lautet bis heute: „Unsere tägliche Selbsttäuschung haben nicht nur die Massen geleistet, sondern auch kleine Zirkel, die sich für besonders ermächtigt hielten, weil sie die Minorität vertraten, bei der bekanntlich immer der Verstand sein soll.“

Kommunisten und bürgerliche Stimmen betonen in sich mehrdem Chor, daß die Regierung der großen Koalition unter der Kanzlerschaft Stresemanns die letzte Möglichkeit sei, Deutschland auf legalen parlamentarischen Wege vor dem äußeren und inneren Zusammenbruch zu retten.

Wasser rauschte und kühl zog der Wind. Man kam vom Wiesbadener See, lehnte sich an die Brüstung, und die Freude hemmte sich, wie das Weib von dem fliegenden Schiffe scheiden zu müssen, freuten sich in einem.

Als die Passagiere auf einem hoch mit Gepäck beladenen, kleinen Dampfer vom „General Can Martin“ der Stinneslinie Wiesbaden nahmen, da standen auch Pelzer und Matrosen auf der Decke, winkten und riefen fröhlich: „Auf Wiedersehen!“

Theater und Musik

Siegfried Wagner und Josef Stransky sind, wie die amerikanischen Blätter melden, für die Wagner-Opern-Kompanie in Neuyork verpflichtet worden.

Strindbergs Tochter als dramatische Schriftstellerin. Karin Smirnow, eine Tochter Strindbergs aus seiner ersten Ehe, hat ein Drama „Mächte“ beendet, das in diesen Tagen durch Dietrich & Co., Verlags Berlin W. 15, zum Verstand an die Bühnen gelangt.

mühte. Die Hoffnungen der Linksradikalen gehen dabei auf eine kommunistische Diktatur, die der Rechtsradikalen auf eine faschistische Diktatur. Diese Hoffnungen sind in Wirklichkeit die letzte Selbsttäuschung.

„Wer sich aber noch den Glauben an die deutsche Zukunft und sei sie zunächst noch so bescheiden, bewahrt, der stelle sich“, schließt die Korrespondenz, „und seine Kraft der jetzigen Regierung im Interesse des Reiches zur Verfügung. Erst recht, wenn sie wirklich den letzten Versuch einer legalen Regierung darstellen sollte.“

Deutsches Reich

Der neue Reichspostminister.

1. Berlin, 29. Aug. (Drahtber.) Der Reichspräsident hat das Mitglied des Reichstags Dr. Höfle zum Reichspostminister ernannt.

1. Berlin, 29. Aug. (Drahtber.) Wie wir erfahren, ist als Staatssekretär im Reichsministerium des Innern der Geh. Reg.-Rat im Reichsjustizministerium Zweigert in Aussicht genommen.

Eine Umgestaltung der Gewerkschaften im Ruhrgebiet.

Eine Versammlung von Funktionären der freien (sozialistischen) Gewerkschaften aus Rheinland und Westfalen nahm zu der gegenwärtigen Lage Stellung. In einer Entschließung wird die Auffassung dargelegt. Eingangs heißt es:

Die deutsche Republik steht so nahe vor dem Abgrund, daß es nur möglich ist, noch im letzten Augenblick durch Ausbittung aller Kräfte den Zusammenbruch zu verhindern. Die Arbeiterklasse hat fortwährend die größten Opfer gebracht. Sie hat vollwertige Steuern von ihrem gesamten Lohnverdienst entrichtet. Sie ist es gewesen, die mit den Heftenempfehlungen und anderen milderemittelten Kreisen gemeinsam die aus der Inflation resultierenden Schäden getragen und damit ungeheure Opfer demjenigen gebracht hat, die aus der Inflation große Gewinne gezogen haben.

Die Berliner Gaswerke vor der Schließung. Berlin, 29. Aug. Die städtischen Betriebe, an der Spitze die Gas- und Elektrizitätswerke befinden sich in einer so schwierigen finanziellen Lage, daß mit ihrer Schließung oder zum mindesten mit einer starken Betriebs-einschränkung zu rechnen ist.

Russische Schauspielkunst und Münchener Puppentheater. Das Gastspiel des Moskauer Künstlertheaters, das im Münchener Schauspielhaus stattfinden sollte, mußte abgelehnt werden, weil die bayerische Fremdenpolizei den Künstlern die Einreiseverlaubnis verweigert hat.

Ein Neuyorker Niesen-Theater. Die Größe eines fastlichen kleinen Ortes hat das Theater von 37 Stockwerken, das jetzt in Neuyork in Bau ist. Untergrundbahn und Straßenbahnen durchqueren seine Fundamente.

Kunst und Wissenschaft

Vom Lößinger Anthropologentag. Die Tagung der deutschen Anthropologen in Lößingen hat im Anschluß an den Vortrag von Prof. Langhans-Gotha eine Entschlebung angenommen, die sich gegen die Mißachtung der ethnographischen Grundlagen der europäischen Völker in den Friedensverträgen und gegen die Ausschlebung der deutschen Wissenschaft von den großen internationalen Tagungen wendet.

Die diesjährige Hauptversammlung der Neuen deutschen Dante-Gesellschaft findet am 29. September in Weimar statt. Der bekannte Dante-Forscher Dr. Hans Weisow (Frankfurt), dessen Uebersetzung der „Göttlichen Komödie“ demnächst die 10. Auflage erlebt, wird den Festvortrag halten über das Thema: „Dante und wir“.

zu konzentrieren, daß der Reichsregierung der Wille, der Einfluß und die Macht gegeben werden, das Deutsche Reich vor dem Verfall zu retten.

Die Löhne der Staatsarbeiter.

Berlin, 29. Aug. Die Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen der Reichsarbeiter führten heute zu einer Festsetzung der Lohnmaximale auf 1500. Mit Wirkung vom 26. ds. Mts. ab wird hiernach der Stundenlohn des gelernten Arbeiters 540 000 Mfl. betragen.

Zahlungsmittelknappheit.

Berlin, 29. Aug. Wie die „Voss. Ztg.“ vom Reichsbankdirektorium erfährt, kann die Zahlungsmittelknappheit namentlich für Berlin als beendigt gelten. Auch die Versorgung des Reiches ist in Angriff genommen, daß innerhalb einer Woche mit der Beendigung der Zahlungsmittelknappheit gerechnet werden kann.

Merzte und Krankentassen.

Berlin, 29. Aug. Zu den Meinungsverschiedenheiten zwischen Merzten und Krankentassen über die Rassenhonoreare hat der preussische Wohlfahrtsminister eine Entscheidung getroffen, nach der den Merzten 80 v. H. der Friedensgebühre, mit dem Reichsteuerungsindex vervielfacht, als Honorar zuzurechnen soll.

Neue Brotpreiserhöhungen.

Berlin, 29. Aug. (Amtlich.) Mit Wirkung vom 3. September wird gemäß einem Beschluß des Reichskabinetts der Abgabepreis der Reichsbrotbäckerei für das von ihr an die Kommunalverbände zur Warenbrotversorgung gelieferte Getreide für die Tonne auf 40 Millionen Mark im Durchschnitt erhöht.

Die Berliner Gaswerke vor der Schließung.

Berlin, 29. Aug. Die städtischen Betriebe, an der Spitze die Gas- und Elektrizitätswerke befinden sich in einer so schwierigen finanziellen Lage, daß mit ihrer Schließung oder zum mindesten mit einer starken Betriebs-einschränkung zu rechnen ist.

Amundsen zurückgekehrt. Aus Moskau wird mitgeteilt, daß Amundsen in diese Stadt zurückgekehrt ist. Der Nordpolfahrer habe erklärt, daß er nächstes Jahr seinen Versuch den Nordpol im Flugapparat zu erreichen, wieder beginnen und diesmal nicht von Bainwright, sondern von Spitzbergen aufbrechen werde.

Die Berliner Photographieausstellung. Vom 3. bis 9. September findet im Rahmen der Berliner Photowochs in ehemaligen preussischen Herrenhaus eine Ausstellung statt, die die Entwicklung der Photographie von ihren ersten Anfängen bis zur Gegenwart veranschaulichen soll.

Kleines Feuilleton

Die Biene eines der ältesten Haustiere. Die wahrscheinlich älteste geschichtliche Nachricht über die Biene, die Kenntnis von ihrer Lebensweise und damit wohl auch von deren Verwertung vertritt, findet sich, wie in einer Schweizer Zeitschrift berichtet wird, auf dem Sarkophag des Königs Menes, der ungefähr um 3000 vor Christi Geburt lebte.

Unter aller Kanone. In „Reclams Universallexikon“ gibt Franz Brümmer Aufklärung über eine Reihe von sprichwörtlichen Redensarten, die trotz aller Gebrauchlichkeit ihrem strengen Wortlaute nach schwer verständlich sind.

von Reichskrediten rüsten, damit der Zusammenbruch der Gas- und Elektrizitätsversorgung Berlins vermieden werden kann.

Verschiedene Drahtmeldungen

Frankreichs neue Bestrebungen auf Aenderung der kirchlichen Zusammenhänge im Saargebiet.

Die Blätter melden, der französische Vorkonferenzen habe in einer persönlichen Demarche beim Vatikan durchgeleitet, daß die Aufsicht über die von den französischen Geistlichen-Ordnern im Saargebiet gegründeten Schulen dem der französischen Rheinarmee zugeordneten Monsignore Raymond übertragen werden soll.

Er mordung einer italienischen Militärkommission in Albanien.

Rom, 29. Aug. Die 30 italienischen Mitglieder der Grenzfestsetzungskommission für die griechisch-albanische Grenze sind ermordet worden. Die Meldung fügt hinzu, die italienische Regierung habe angesichts des außerordentlich ernstesten Ereignisses strenge Maßnahmen getroffen.

Ein bayerischer General zum Tode verurteilt.

Paris, 29. Aug. (Drahtber.) Wie die Blätter melden, hat das Kriegsgericht in Nancy gestern den deutschen Generalmajor Otto von Feger, Kommandeur der 9. bayerischen Inf.-Brigade wegen Brandstiftung, Bandenplünderung und Gewalttätigkeit in Adwefenheit zum Tode verurteilt.

Bunte Chronik

Schon wieder eine tödliche Pilzvergiftung. An Pilzvergiftung durch den Genuß von Knollenblätterpilzen sind in Berlin eine Frau Eisner und deren Tochter gestorben.

Der Tod in den Bergen. Übermals werden mehrere Unglücksfälle in den Bergen gemeldet, zwei davon auf dem Dachstein. Oberlandesgerichtsrat Haslbeck aus Prag und seine Tochter machten ohne Führer und mangelhaft ausgerüstet den Aufstieg. Der Vater blieb auf dem Eisfeld zurück; die Tochter stieg weiter, glitt auf einer steilen Schneefläche aus, fiel in eine Schlucht und brach das Genick.

päische Honigbiene und liefert viel weniger Honig. Ihr staatliches Leben ist nicht ganz dasselbe, wie das unserer Biene, sie stellt eine primitivere Rasse dar. Diese Biene wird in Ägypten besonders von Kopten und Arabern in eigenartiger Weise gehalten.

Unter aller Kanone. In „Reclams Universallexikon“ gibt Franz Brümmer Aufklärung über eine Reihe von sprichwörtlichen Redensarten, die trotz aller Gebrauchlichkeit ihrem strengen Wortlaute nach schwer verständlich sind.

Unterhaltungs-Beilage

Eine Wallfahrt in Brasilien.

Von A. Rudmann (Bahia).

Ein strahlender, lachender Morgen ist's. Der Wettergott meint es gut mit uns und schiebt uns zu Ehren eine Regenspause ein. In freier, froher Stimmung fahren wir durch die Stadt, nehmen den Elevator zur Unterstadt und sehen uns dort wieder in die Bahn.

In lausender Fahrt geht es durch die engen, belebten Straßen. Links liegt der Hafen; das Meer flimmert und glänzt im Morgenlicht. Die Bahnhöfe führen an der Bucht entlang auf dem schmalen, ebenen Streifen, der den Hügel vorgelagert ist. Bald sehen wir, wenn wir rückwärts blicken, die Stadt überm Meer aufgebaut. Im Hafen liegt ein großer Sölländer, die „Armania“; die soll heute noch nach Norden fahren und unsere Post mitnehmen; immer wieder müssen wir hinübersehen, wie sie so hell und lodend im Sonnenlicht blinkt.

Endlos dehnt sich das Häusergewirr; ein und eine halbe Stunde fahren wir, bis wir die Stadt durchmessen haben. Dann blüht auch rechts zwischen den Häusern und Gärten hervor Wasser; wir fahren auf einer schmalen Landzunge, die sich in die vielverästelte Bucht vorschiebt, und bald sind wir am Ziele der Fahrt, am Ribeira Itapagipe, am Ufer von Itapagipe.

Ein kleiner Markt wird hier am Ufer abgehalten; wir versorgen uns mit Vorräten für die Wanderung; dann unterhandeln wir mit einem der Bootführer, und bald sitzen wir in einem schmalen Kanoe, das uns über die Bucht bringen soll.

Rechts liegt ein jämmerliches, schiefes Brack in dem feuchten Wasser; es lohnt anscheinend nicht die Kosten, es zu zerbrechen; man läßt es ruhig als Verschönerung der Gegend liegen.

Die Bucht ist rings von Hügeln umfamt, die mit Gestrüpp bedeckt sind; vereinzelt ragen Palmen empor und sorgen dafür, daß wir uns nicht nach Deutschland verlegt glauben.

Es weht kein Lüftchen; das Segel bleibt hochgerafft; an der Spitze des Rundes stockt ein Schwarzer mit einer langen Stange das kleine Fahrzeug weiter; hinten blüht der weiße Führer mit einem Ruder nach. In etwa 20 Minuten sind wir drüben am andern Ufer, in Platafoma. Die Eisenbahnbrücke führt hier über einen Seitenarm der Bucht; eine Strecke nach links liegt eine größere Häusergruppe; am Landungsplatz selbst liegt nur eine Negerhütte.

Der Führer blüht uns an dem feilen Ufer hinauf; und nachdem wir ihn auf 1 Uhr zur Rückfahrt bestellt haben, wandern wir frisch in die Wildnis hinein.

Ja, in die Wildnis! Es gehört garnicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, daß wir Meilen und Meilen von aller menschlichen Kultur und Zivilisation entfernt sind, schon nach wenigen Schritten. Der schmale Fußpfad führt mitten durch ein unbedrückliches Pflanzengewirr, das uns zeitweise wie hohe Mauern umschließt. Periwiderter Bananenbestände wechseln ab mit prachtvollen, riesig hohen Bambusgebüsch; Mimosensträucher mit wunderschönen violetten Blüten säumen den Weg; eine andere Art trägt besonders an den jungen Zweigen ein Haarfleiß, dicht und weich wie brauner Sammet; hohe Gräser vermischen sich mit Farnen, Schlingpflanzen und fremden Büschen. Wo sich nach links ein Ausblick öffnet, sehen wir hinter uns auf den Seitenarm der Bucht, der uns noch immer begleitet. Er verlandet immer mehr; Mangrovensträucher fällen ihn fast ganz aus; nur selten blüht noch das Wasser zwischen ihnen hervor.

Am jenseitigen Ufer erheben sich ebenfalls dicht bewachsene Hügel. Wir kommen an einer halbzerfallenen Mühle vorbei und stimmen das Lied an vom „Kühlen Grund“. Aber wir verstimmen bald wieder. Das Gefühl der Befreiung wie beim Ausblick öffnet, sehen wir hinter uns auf den Seitenarm der Bucht, der uns noch immer begleitet. Er verlandet immer mehr; Mangrovensträucher fällen ihn fast ganz aus; nur selten blüht noch das Wasser zwischen ihnen hervor.

Am jenseitigen Ufer erheben sich ebenfalls dicht bewachsene Hügel. Wir kommen an einer halbzerfallenen Mühle vorbei und stimmen das Lied an vom „Kühlen Grund“. Aber wir verstimmen bald wieder. Das Gefühl der Befreiung wie beim Ausblick öffnet, sehen wir hinter uns auf den Seitenarm der Bucht, der uns noch immer begleitet. Er verlandet immer mehr; Mangrovensträucher fällen ihn fast ganz aus; nur selten blüht noch das Wasser zwischen ihnen hervor.

Von Zeit zu Zeit sehen wir eine Schmähütte abseits vom Wege liegen. Halbnaakte Negerinnen waschen ihre Wäsche und sehen uns mit großen, erkanteten Augen nach.

Eine knappe Stunde sind wir gewandert, da hören wir vor uns ein mächtiges Rauschen; das ist das Ziel. Bald stehen wir vor einem ziemlich breiten Bache, der rechts aus den Hügeln kommt und in gewaltigen Sprüngen links über die Felsen in die Bucht hinunterstürzt. Die beiden Hügelketten haben sich hier vereinigt und schließen den Meeresarm ab.

Wir gehen über eine sehr durchsichtige Brücke und klettern den Fels hinunter. Plötzlich öffnet sich vor uns die grüne Wand, und wir stehen still und schauen erhaunt auf das Bild, das sich uns bietet. Ein mächtiger, überhängender Felsen bildet eine Art Föhle. Die Wände sind grün überkleidet von Flechten und Moosen; in langen Schnüren hängen Flechten herab.

Unter dem Felsen aber ist ein richtiges Eigenlager; zerlumpte Negerfrauen und wuschelig noch zerlumpte Kinder wirtschafte da herum, lachen, waschen und schlafen am Boden. Auf unsern Gruß erhalten wir den Bescheid, daß wir mit Schuppen unendlich weiterkommen können. Wir danken für die Auskunft und verschwinden um die Ecke. Nach wenigen Schritten halten wir an; der schmale Pfad ist eine ganze Strecke weit überflutet; wir versuchen rechts oder links vorbeizukommen, aber überall

quitscht es unter den Füßen. Wir sind heiß vom Gehen, und da ist es für uns Fremdlinge immer eine gewagte Sache, plötzlich ein kaltes Fußbad zu nehmen. Fieber droht dahinter und andere unangenehme Dinge. Wir halten dann auch jöhernd Rat; hinterher müssen wir; so dicht vor dem Ziel stehen wir nicht um. Da erscheint auf der anderen Seite ein Mann, der augenscheinlich zu der Gesellschaft unter dem Felsen gehört. Der soll uns aus der peinlichen Lage retten, beschließen wir, und uns über das unwillkommene Maß tragen. Wie er aber näher kommt, wird unser Entschluß wankend. Gelächel sieht der Kerl aus; über und über mit Blut bespritzt. Wir tauschen widerwillig einige Worte mit ihm und sind froh, als er vorbei ist. Rasch werden nun Schuhe und Strümpfe ausgezogen. Den Kopf wird es ja nicht gleich kosten. Wir waten durch das süße Wasser, dann noch wenige Schritte und wir sind am Ziel, am Wallfahrtsort Sao Bartholomeo.

Schmude deutsche Wallfahrtskirchelein, vergißt, daß ich denselben Namen für diesen Ort hier gebrauche; ich weiß keinen andern. Aber aller Name ist ja Schall und Rauch. Gefühl ist alles. Und das Gefühl, das in Sao Bartholomeo nachgerufen wird, hat nichts zu tun mit dem, das uns überkommt vor einem Kirchlein auf freier Höhe oder im grünen Tann. Die Berge bilden hier eine enge Kluft; ein großer Felsblock, von einem hohen Kreuz getränkt, liegt am Eingang; der schmale Pfad führt daran vorbei an einem plätschernden Bächlein entlang ziemlich steil hinauf zum eigentlichen Heiligum, das durch ein Holzgitter abgeschlossen ist. Wir treten ein.

Eine schwere, dumpfe Luft schlägt uns entgegen; ein widerlicher Moderduft bestimmt uns fast den Atem. Vor uns liegt ein Felsblock oder ein Baumstumpf; es läßt sich nicht untersteigen. Das Gewirr ist über und über bedeckt mit Kerzenresten; es karzt wie ein Fagel von unzähligen Daarnadeln; ein kleines Kreuz steht in der Mitte; darunter finden sich Heiligenbildchen, kleine Statuen und andere heiligen frommen Opfersinn. Das Ganze ist mit Blutspuren überhäuft. Einige davon sind noch ganz frisch; Blutspuren sind auch überall auf dem Boden.

Jenseits des Bächleins stehen unter einem Felsen andere zahlreiche Opfergaben; andere Statuen und Bilder, Döse und Schüsseln, einige davon verrotten durch ihre blutbesetzte Außenfläche den Inhalt; auch Apfelsinen und andere Früchte liegen unter den kleinen Kreuzen. Daneben aber, überall in allen Winkeln liegen alte Lumpen; halb verfaulte die einen, andere anscheinend erst jüngerer Datums.

Hierher also kommen aus weiter Umgegend die frommen Barbigen. Sie beten und opfern und baden sich in dem heiligen Wasser rein. Zum Zeichen, daß sie hier mit der sündigen Vergangenheit brechen, den alten Ablaß ausziehen, lassen sie ihre Kleider zurück und gehen frisch und neu wieder ins Leben hinaus. Uns ist nicht andächtig zumute; wir wehren uns amüßig gegen den unheimlichen Eindruck, den der ganze Ort auf uns macht. Mühsam nur reihen wir Gedanken und Blicke von dem wenig schönen Anblick los, um den Ort selbst zu betrachten.

Er ist eigenartig genug. Söllentest oder Teufelskluft oder so ähnlich würde man ihn in Deutschland nennen, wo merkwürdigerweise gerade die schönsten Flecken mit dem Wasser in Verbindung gebracht werden. Die Felswände treten hier dicht zusammen; wo sie sich vereinigen, stürzt ein schmales, funkendes Wasserband wohl über 20 Meter senkrecht herunter und rieselt als klares Bächlein weiter in die Bucht, um sich dort mit den Wassern des anderen Falles zu vereinigen. Die Wände sind dicht bewachsen und scheinen völlig unzugänglich. Raum ein Sonnenstrahl dringt durch die Baumkronen, die sich noch über der engen Schlucht wölben, und die Dämmerung, die daher am heiligen Ort herrscht, vertieft noch den seltsamen Eindruck, den er macht.

Wir gehen wieder hinunter und suchen ein Lagerplätzchen in etwas freierer Luft unter einem schattigen Baum. Von der Bucht ist hier nichts zu sehen; die Mangroven fällen sie völlig aus; aber uns gegenüber rauscht der mächtige Wasserfall zu Tode.

Das behagliche Frohgefühl wie bei einer Raft in der Heimat stellt sich nicht ein. Der Boden ist hart, ohne Gras oder Moospolster; hummende Moskito umschwärmen uns, hier eine gefährliche Gesellschaft. Das Essen will uns nicht so recht munden; nur die Apfelsinen sind sehr begehrt, denn wir haben tüchtig Durst und können uns nicht überwinden, aus dem Bächlein zu trinken.

Da taucht jenseits auf dem schmalen Pfad eine der Negerinnen auf. Wir schauen ihr neugierig entgegen; sie durchwaten das Bächlein und kommt auf uns zu; ihr Besuch gilt augenscheinlich uns. Bald sind wir denn auch in eifrigem Gespräch, d. h. es ist etwas einseitig, denn sie erzählt und wir werfen nur gelegentlich eine Frage ein, um sie weiter anzuketteln, oder beantworten ihre neugierigen Erfindungen.

Sie ist eine Frau von vielleicht 40 Jahren; ihr Obergewand war wohl einst rosenrot, ist aber verblüht und schmutzig und vor allem zerrissen; an der linken Seite ist es vollkommen offen; darunter trägt sie nur ein sehr durchsichtiges Unterkleid, das freigelegte Aussehen auf den kräftigen, dunkelbraunen Körper gestattet; die schwarzen Wollhaare schmückt ein schmutziges weißes Kopftuch; damit ist das Kostüm zu Ende. Während ihrer Rede rafft sie immer wieder mit großartiger Gebärde ihr Gewand zusammen; aber wenn sie, was sehr häufig geschieht, die Arme weit gen Himmel breitet, fällt es ungehindert zurück und entfällt immer neue Reize. Sie erzählt, daß sie schon mit Sao Joa, also über acht Tage, Tag und Nacht hier weilt und hier bleiben wird, bis die heilige Jungfrau ihr durch den heiligen oder einen Caboclo Bescheid sendet. Die Caboclos sind die fast verschwundenen Ureinwohner des Landes, die in der

Phantasie der Einwohner eine große Rolle spielen.

Die fromme Schwarze will nichts mehr von der Welt; sie wartet nur, bis sie abgerufen wird, und die Zeit bis dahin füllt sie damit aus, ihren weniger begnadeten Mitmenschen zu helfen. Sie setzt sie in Verbindung mit den Geistern ihrer Verstorbenen, verkündet ihnen den Willen der Heiligen, sagt ihnen auch kommende Ereignisse voraus, wenn ihr die Gottheit Einbild gewährt, gibt ihnen an, wie sie von ihrer Krankheit befreit werden und das ewige Heil erlangen können.

Wir lassen gegeneinander das Wort Spiritismus fallen, das aber sängt sie sofort auf und wehrt sich heftig. Nein, nein, sie ist keine Spiritistin; sie arbeitet nur mit dem Licht, denn Gott ist ja das ewige Licht. Wir sind auf dieses Arbeiten begreiflicher Weise sehr gespannt, und ich frage deshalb, ob sie nicht auch mit uns arbeiten könne. Aber genüß, dem steht nichts entgegen, wir sollen nur nachher vor zu dem Felsen kommen.

Wir erfahren, daß sie vor kurzem erst ein Kaninchen und ein Huhn oben geopfert haben; damit sind die Blutspuren erklärt. Der Mann, der bei der Gesellschaft ist, ist durch das heilige Wasser und ihr Gebet gesund geworden und aus Dankbarkeit bei ihr geblieben. Er ist Portugiese, seine Familie ist in Europa; er hat lang keine Nachricht von ihr gehabt, sie aber hat durch das Licht gesehen, wo sie ist, und wie es ihr geht, und daß die eine Tochter, nach der er sich besonders sehnt, auf dem Wege hierher ist. Diese Nachricht hat den Vater natürlich tief beglückt. Die Fromme fürchtet sich hier nicht; sie geht auch des Nachts ruhig allein durch die Wälder und klettert bis zur Höhe hinauf, woher das heilige Wasser kommt. Wir fallen sofort ein, ob sie uns denn nicht den Weg da hinauf zeigen wolle; aber sie wehrt mit fast mittelaltigem Köchel ab; das kann man nicht immer, das kann nur sie, wenn sie vom Geist erfaßt ist. Wir sagen ehrfurchtsvoll und bedauernd: „Ach so!“ Schon früh am Morgen hat die Heilheerin gewußt, daß wir hierher kommen würden; natürlich nicht ausgerechnet, daß wir vier deutschen Jungfrauen erscheinen würden, aber daß Weiße, Fremde kämen, das wußte sie. Es war uns ganz genau bestimmt, daß wir gerade heute die Wallfahrt machten; das war eine Eingebung der heiligen Jungfrau und durchaus nicht unser eigener Wille; daß wir die Tour schon lange geplant hatten, ändert daran nichts.

Wir laßt die gute Seele, daß ich mit meinen blonden Locken und blauen Augen ansiehe wie der heilige Michael; das ist ja sehr schmeichelhaft, aber weniger angenehm finde ich, daß sie mir dabei segnend die Hand auf den Kopf presst. Ich wehre bescheiden ab, ich sei wirklich keine Heilige, aber sie meint, das sehe nur Gott allein, und was nicht sei, das könne ja noch werden.

Tiefbetrübt ist sie darüber, daß wir nicht baden wollen. Wir erklären ihr, wir seien fremd im Lande und sehr heiß vom Gehen, da sie das Baden für uns in dem kalten Wasser zu gefährlich. Aber das gibt sie nicht zu; es ist heiliges Wasser, das macht uns nicht krank, im Gegenteil, es bewahrt uns vor Fieber und jedem Uebel. Und noch ehe sie geht, beschwört sie uns flehentlich mit weit ausgebreiteten Armen, doch zumindest unser Haupt zu taufen, das dürften wir auf keinen Fall unterlassen. In ihrer Verbitternung verdrücken wir es.

Sie erzählt noch vielerlei, aber über das, was uns am meisten interessiert, über die Entstehung dieses Wallfahrtsortes, weiß sie nichts. Das ist schon immer so gewesen, das ist schon sehr alt — die ewige Antwort hierzulande. Auch was der hl. Bartholomäus eigentlich hierbei für eine Rolle spielt, erfahren wir nicht; sie erwähnt ihn überhaupt nicht; redet nur von der Jungfrau; aber ihm ist der Ort geweiht; warum? — sie zuckt die Achseln —, ist eben so.

Endlich endet unser Besuch mit hochgerasteten Köden wieder durch das Bächlein zurück und verabschiedet um den Felsen. Wir bleiben noch eine Weile zurück und tauschen unsere Ansichten aus über das, was wir gehört. Wir sind ziemlich überzeugt, daß der Wallfahrtsort mit seinen blutigen Opfern noch in die heidnische Zeit zurückgeht. Wir vermuten auch stark, daß die Schwarze samt ihrer Gesellschaft einer Sekte angehört, die weit verbreitet sein soll, und deren Gottesdienst hauptsächlich in alten heidnischen Tänzen und Opferritualen besteht soll. Man hört immer wieder reden von dieser Sekte, aber Genaueres erzählt man nie, denn sie ist verboten, und die Witaliker wissen die Geheimnisse wohl zu wahren, besonders den Weissen gegenüber.

Endlich brechen wir wieder auf. Wir gehen nicht noch einmal hinauf zum Heiligum, um uns zu taufen und wenigstens eine Daarnadel in den Kopf zu stecken, wie uns die Schwarze empfahl, damit wir von Kopfschmerzen verschont blieben. Nachdem wir das Wasser durchwaten und glücklich an dem großen Felsen angelangt sind, ziehen wir zunächst Schuhe und Strümpfe wieder an. Das erregt die Bewunderung des Mannes, der meint, ohne Schuhen zu aße es sich doch viel besser. Unsere Erwiderung, daß wir nicht gewohnt seien, barfuß zu gehen, nein, auch im Hause nicht, erregt mitleidiges Kopfschütteln.

Die Schwarze hat inzwischen zwei Kerzen angezündet und winkt uns herbei. Sie hat vor einem kleinen Felsblock eine Art Altar aufgebaut mit kleinen Statuen, Heiligenbildchen und allerlei achteinissovollem Krimskrans. Davor breitet sie eine Schicht feinen, weißen Sandes aus. Sie kniet davor nieder mit fester, ernstem Gesicht, und wir stellen uns erwartungsvoll um sie her. Nun nimmt die Schwarze 14 kleine Muscheln in die hohlen, zusammengelegten Hände, schüttelt sie ein paar mal kräftig und bewegt dabei flüsternd die Lippen. Dann wirft sie die Muscheln mit elegantem Schwünge auf den Sand. Mit bedeutungsvollem Kopfnicken und schütteln müßert sie genau die Rede, die die einzelnen Schalen zu einander nehmen; dann wiederholt sie die Sache noch mehrere

Male. Es dauert ziemlich lange, und ich lasse meine Blicke unterdes umherstreifen. Die wilde Gegend, die üppige Vegetation, die Schwarzen, die in ihre Netzen gebüllt am Boden lauern, das alles zusammen gibt schon einen gewissen Rahmen an einer Geisterbeschwörung ab.

Aber was schließlich dabei herauskommt, entläßt uns mächtig. Die weiße schwarze Frau erzählt uns von unsern armen Großvätern, die noch unerlöst im Raum umherirren, und zu deren Heil wir Säugner und Kaminden opfern sollen, wie sie uns verfluchen lassen. Was sie über uns selbst erzählt, ist jämmerlich wenig; öfters erklärt sie: „Ach darf nicht sagen, was ich sehe, das bränt Unheil.“

Wir sind wohl selbst schuld an der augenscheinlichen arthen Zurückhaltung, die sich die Seherin auferlegt, denn trotz aller Beherrschung gelangt es uns nicht immer, ein Rächeln zu unterdrücken. Das aber nimmt sie sehr übel auf, laßt, wir seien ungläubig und läßt sich davon auch durch unsere Geisteserklärungen nicht abbringen. So gehen wir denn etwas für ihre Mühe, was sie widerstandslos annimmt, trotzdem sie alles Fröische sämmt, und machen uns auf den Rücken.

Es acht einen Mittags. Wir sind zwar im Winter, schreiben heute den 1. Juli, stehen also am Beginn des kühlfsten Monats, dazu liegt ein leichter Flor überm Himmel und dämpft die Sonnenstrahlen, aber trotzdem, es ist Mittag in den Tropen, und es ist heiß, mächtig heiß. Die Luft hat etwas Meiernes, Säueres, und wir schreiben nicht allzu schnell aus. Wir sammeln Gräser und Mimosen und plaudern gedämpft, um die Mittagsstille nicht zu lären. So kommen wir wieder in freieres Gelände, und der Wind fliegt wieder über die Bucht, hinüber zur Küste und zu den Inseln.

Dann sind wir wieder am Ufer angelangt, es ist gerade 1 Uhr, und eben löst sich unser düstlicher Fährmann mit seinem schmalen Kanoe an den Strand.

Nachdem wir hinuntergelaufen sind und das Boot sich in Fahrt setzt, überkommt uns unheimlich die Luft an Wasser und Luft und Sonne, und wir schlagen dem Manne vor, mit uns um die Stadt herumzuweilen und uns an der Barra abzuweilen. Er besteht kritisch den Himmel und meint dann, für 30 Mill wolle er es tun. Wir bieten ihm die Hälfte, und nach kurzem Handeln einigen wir uns auf 20 Mill. Wir tubeln wie die Kinder und freuen uns auf die Wasserfahrt wie auf ein köstliches Geschenk. Noch einmal legen wir am jenseitigen Ufer an und erstehen eine Kabana Bananen und Apfelsinen. Dann wird das Segel gehißt, und wir fahren ab, begleitet von den freundlichen Anrufen der Händler und der andern Bootführer.

Nach im Seitenarm der Bucht raagen einige Sarrren aus dem Wasser; das sind die Ueberreste des deutschen Kreuzers „Eber“, der beim Kriessausbruch mit Brasilien von der Mannschaft hier verkenkt wurde.

Das Wasser ist klar und durchsichtig, wir sehen deutlich Sand und Klippen auf dem Grund. Dann aber sind wir um die Biegung in der einsichtigen Bucht, die Wellen werden größer, der Wind stärker, hochauf spritzt der Wind am Bug unseres kleinen Fahrzeuges. Es ist geradeaus ideales Seeometer. Rechts von uns, im Westen über den Inseln steht eine Wolkenwand, deren Schatten gerade noch bis zu uns reicht und uns als prächtiges Sonnenlicht dient. Die Stadt aber, die wie ein wunderbares Panotama an uns vorbeizieht, ist hell von der Sonne bestrahlt.

Wir fahren dicht an der kleinen Halbinsel Monterrat vorbei mit ihrem kleinen Kirchlein und den langen schalen Boraden der Seudenzlarette. Am Hintergrund thront die große Wallfahrtskirche von Rio, die heiligste Kirche Bahias. Auf der andern Seite schaut ein kleines Fort nicht allzu drohend herüber. Nun liegt vor uns der Hafen und die einsichtige Stadt. Wir sehen die schwarzen Linien der Bahnräder, die von unten nach oben führen, und die kleinen Bauen, die herauf und herunter kriechen. Ciria luchen wir uns in dem Wilde vor uns zurückzufinden, wir bestimmen die Türme der Kirchen, das Municipalsgebäude, den Gouverneurspalast und andere bemerkenswerte Bauwerke.

Nun fahren wir ziemlich weit vom Lande entfernt, denn dicht unterm Lande würden wir in Windfille aeraten und feilschen. Ein anderes Seeboot mit schwarzer Besatzung kreuzt an uns vorbei; die jungen Burischen schauen sehr erhaunt auf uns seltsame Fahrzeuge. Unser Führer antwortet nur zur Antwort. Er sitzt hinten im Boot und hält das Steuer fest; zu tun hat er nichts; sein schwarzer Gefährte hat sich faul im Boot ausgebreitet. Ein paar Fischerboote werden überholt; die dunkeln Männer sind nur mit Dose und Hut besetzt; mit ernsten Gesichtern ziehen sie die großen Netze ein, ganz so, wie ich's einmal auf dem Donsese sah.

Jetzt liegt das Fort uns gegenüber, und dahinter dehnen sich die langen Gebände der Hafenschuppen. Dann stehen die Häuser nur noch oben auf der Höhe und bilden die lante Viktoria, die hauptsächlichste Citronenstraße. Die Abhänge sind hier bis herunter ans Wasser mit dichtem Gestrüpp besetzt; nur selten schauen dazwischen bunte Flecken hervor. Den Abschluß der Straße bildet die Kirche der Barra, die hoch oben auf einem steil abfallenden Felsenmassiv thront. Wir biegen um die Ecke, und da liegt vor uns der „Porto da Barra“, und aus elniger Entfernung kriecht der schlanke Leuchtturm herüber. Unsere schöne Fahrt geht zu Ende; nur noch wenige Minuten, und unser Kanoe fährt zwischen Fischerbooten und allerhand Barken auf den Sand. 2½ Stunden hat die Fahrt um die Stadt herum gedauert, 2½ köstliche, unvergessliche Stunden.

Sonnverbrannt und müde und durchaus nicht mehr salonsfähig klettern wir an Land. Dafür aber sind wir tiefinnerlich froh und frisch; haben wir uns doch wieder einmal satt getrunken an Sonne und Luft und Wasser, und was gibt es Herrlicheres, Stärkeres als solch ein Gesundbad!

Badische Politik

Der Badische Städtebund an den Reichsfanzler.

Billingen, 29. Aug. Der erweiterte Ausschuss des Badischen Städtebundes hat anlässlich seiner heute in Billingen abgehaltenen zahlreich besuchten Tagung folgende Kundgebung an den Reichsfanzler Dr. Stresemann gerichtet:

Der Badische Städtebund bittet den Herrn Reichsfanzler, die Erklärung entgegenzunehmen, daß er mit vollem Vertrauen diejenigen Maßnahmen begrüßt, welche seit Antritt der neuen Regierung auf wirtschaftlichem Gebiete veranlaßt worden sind. Wenn auch die neuen Steuererlasse einmündig in roher Form verabschiedet worden sind und zu hoffen ist, daß sie in kurzer Zeit durch die Erfahrungen dem Wirtschaftsleben geschmeidiger angepaßt werden, so bekräftigen wir es doch mit lebhafter Genugtuung, daß endlich der Versuch gemacht wird, den Haushalt des Reiches, der Staaten und der Gemeinden auf eine solide Grundlage zu stellen. Wir sind vollkommen überzeugt, daß nur hierdurch eine völlige Gesundung unseres deutschen Wirtschaftslebens sich ermöglichen läßt und daß auch eine erfolgreiche auswärtige Politik nur auf der Grundlage einer Gesundung unserer inneren Verhältnisse zu erwarten ist. Die im Badischen Städtebund vertretenen Städte bitten die Reichsregierung, fest auf der beschrittenen Bahn fortzufahren und verabschiedete diese ihrer vollen uneingeschränkten Unterstützung.

Kommunissenverhaftungen in Karlsruhe.

Die kommunistische Mannheimer „Arbeiterzeitung“ bringt eine Meldung aus Karlsruhe, wonach hier die Kommunisten Könia, Sammet und Schmittler von der politischen Polizei im Auftrag des badischen Innenministeriums verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden sind. Die Verhaftung erfolgte wegen Uebertretung des Gesetzes zum Schutze der Republik. Die Verhafteten waren in einer Sektionsversammlung der K.P.D. in Karlsruhe-Mühlburg für den Ausbau der proletarischen Hunderttausenden eingetreten.

Aus Baden

Zur Strompreisfrage.

Letzter Tage fand, wie uns von unterrichteter Seite geschrieben wird, in Vahr eine Versammlung der Vertreter der Elektrizitätswirtschaft Mittelbadens u. G. verorgarten Gemeinden statt. Es wurde dargelegt, daß durch die enorme Geldentwertung von der Direktion des Werkes erhebliche Anzahlungen in ultimativer Form zur Beschaffung der Mittel für die Fortführung des Betriebes gefordert werden mußten. Außerdem wurde nachgewiesen, daß der Einwand von Gemeinden, Summen, wie gefordert, in Zukunft von ihren Einwohnern unmöglich erheben zu können, völlig haltlos ist. Es habe z. B. eine Gemeinde ihre Juli-Stromrechnung mit 7 1/2 Millionen Mark bezahlen können; in der Fortrückzeit würde dieselbe Gemeinde für die gleiche Strommenge den Wert von 388 Pfund Butter zu bezahlen gehabt haben, das bedeutete bei einem Preis von einer halben Million für das Pfund rund 194 Millionen, statt 7 1/2 Millionen Mark!

Nach eingehender Aussprache wurde u. a. beschlossen, daß die Gemeinden von ihren Abnehmern Grund- und Mindestbeträge erheben, wie dies von den meisten Elektrizitätswerken, besonders vom Vadenwerk mit Genehmigung des Landtages erfolgte; ferner soll Sorge dafür getragen werden, daß in Zukunft als Dreifachpreis pro Stunde der Wert von 12 Kraftkilowattstunden erhoben werde.

In diesem Zusammenhang dürften die Beschlüsse der außerordentlichen Mitgliederversammlung des Verbandes der Elektrizitätswerke Württembergs und Hohenzollerns von Interesse sein, die gestern in Stuttgart tagte. Es wurde dort zur Beilegung des Streitstandes, in den die Werke durch die fortwährenden Kohlenpreiserhöhungen geraten sind, beschlossen, die Strompreise auf eine wertbeständige Grundlage zu bringen. Von einer Berechnung auf Grund der Notierung des Dollars soll bei der besonderen Art des Stromgeheimnisses Abstand genommen werden, dagegen soll als Grundlage der Strompreisberechnung für sämtliche Elektrizitätswerke der jeweilige am Ende einer Verrechnungszeit gültige Kohlenpreis maßgebend sein. Als Lichtstrompreis gilt bis auf weiteres der Wert von 9 Kilogramm Kohlen. Als Kraftstrompreis werden 70 bis 80 Prozent des so errechneten Lichtstrompreises festgesetzt. Im gleichen Verhältnis wie Licht- und Kraftkilowattstunden sollen auch die Licht- und Kraftausgaben festgesetzt werden. In Zeiten rascher Geldentwertung kommen zu diesen Preisen noch angemessene Ausgleichszuschläge. Es wurde eine Kommission gewählt, die die Unterlagen für die Strompreisberechnung und die Preisberechnung selbst dauernd kontrollieren und weiter behandeln soll. Da sich die Elektrizitätswerke außerstande sehen, mit den vorhandenen Mitteln Kohlen für den laufenden Bedarf oder gar einen Vorrat für den Winter einzukaufen, müssen sie von ihren Abnehmern oder der Regierung außerdem Vorschüsse zur Beschaffung von Betriebsmitteln verlangen.

Wiesloch, 29. Aug. Nachdem vor kurzem im hiesigen Bezirksamt eingezogen wurde, ist nun auch in das Amtsgerichtsgebäude ein Einbruch verübt worden und aus dem Keller allerlei Lebensmittel, Gebrauchsgüter, sowie ein Fahrrad geraubt worden. Die Diebe scheinen mit der Verlässlichkeit gut vertraut gewesen zu sein.

Mannheim, 29. Aug. Einige Schülern von hier kamen auf den tollkühnen Gedanken, den 25-30 Meter hohen steilen seit Jahren stillgelegten früheren Gebr. Hachseln Ziegelei von innen zu erklimmen. Dem elfjährigen Sohn des Arbeiters Eugen Schäfer gelang es, die Spitze des Kamins zu erreichen. Auf der Spitze

wurde er von einem Schwindel erfaßt, stürzte rücklings herab und blieb mit zerquetschten Gliedern tot auf dem Plage.

Detigheim (Amt Rastatt), 29. Aug. Am letzten Samstag und Sonntag wurde hier das „Foliespiel“ im Film aufgenommen. Eine ganze Reihe auswärtiger Firmen hatte sich um das Recht der Verfilmung beworben, das allein der deutschen Lichtspielgesellschaft Berlin zuerkannt wurde, die hauptsächlich Unterrichts- und Kulturfilme herstellt. Die Tatsache, daß eine ganze Anzahl von Firmen sich um das Recht der Aufnahme beworben haben, zeigt, welche Bedeutung außerhalb der engeren Heimat dem Detigheimer Volksaufspiel zugemessen wird. Durch die Verfilmung wird nun die Detigheimer Bühne, die bekanntlich die größte dieser Art in Deutschland ist, auch im Ausland bekannt werden.

Furtwangen, 29. Aug. Dem Vernehmen nach haben einige hiesige Fabrikbetriebe infolge Mangels an Aufträgen Kurzarbeit bis zu 30 Stunden angekündigt.

Mühlheim, 29. Aug. Durch das schöne Wetter begünstigt, hat der Stand der Reben einen guten Fortschritt gemacht. Die Trauben fangen bereits an weich zu werden. In der Gütte darf man wohl einen besseren Tropfen wie letztes Jahr erwarten. — Die 21-jährige Frieda E. von Kallenbach hat Tollkirschen gegessen. Im hiesigen Spital ist nun das Mädchen an den Folgen des Genußes gestorben.

St. Georgen (Schwarzwald), 29. Aug. Der Teilhaber der Firma K. Bäuerle & Söhne, der Fabrikant Tobias Bäuerle, ist unerwartet im Alter von 52 Jahren gestorben. Mit ihm hat die Schwarzwälder Uhrenindustrie einen ihrer namhaftesten Vertreter verloren.

Alengen (Amt Billingen), 29. Aug. Eine vielgerügte Unfälle hat auch hier ein Opfer gefordert. Beim Getreideeinfahren wurde das dreijährige Töchterchen eines Schmiedes auf die Deichsel des angehängten Wagens gefaßt. Bei einer scharfen Straßenbiegung fiel das Kind herab und das Rad ging ihm über den Unterleib. Trotz Operation ist das Mädchen im Billinger Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Heberauhen (Amt Billingen), 29. Aug. Am letzten Freitag kam der 22-jährige Sohn des Schmiedes Herrich beim Holzsägen der Kreisstraße zu nahe. Diele erlachte seinen Rockärmel und durchschlug nicht fast den ganzen linken Unterarm. Im Billinger Krankenhaus mußte dem bedauernswerten jungen Mann der Arm amputiert werden.

Weil (Amt Engen), 29. Aug. Der kürzlich gemeldete Brand als dessen Ursache man Kurzsicht anannimmt, scheint jetzt eine andere Auffassung zu finden. Es wurde von der Gendarmerie ein Landwirt aus Weil in das Amtsgefängnis Engen eingeliefert, der unter dem Verdacht der Brandstiftung steht. Der Täter soll auch an einer Mordthat beteiligt sein, die ein bei einem Müller in Tengen beschäftigter Russe vorgenommen hat.

Heberlingen a. S., 29. Aug. Nachdem es namentlich glücklich gelungen war, bereits einen Teil des Spelchwerkwerks in Betrieb zu nehmen, ist ein 10 Meter langes und 80 Zentimeter dickes Rohr der Zuführungsleitung geplagt. Der Schaden ist enorm, zumal Ersatz schwer erhältlich ist.

Aus dem Stadtkreise

Die neuen Postgebühren.

Ueber die vom 1. September an im Post-, Postfach-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr innerhalb Deutschlands geltenden Gebühren ist mitteilen:

Postkarten im Ortsverkehr kosten 15 000, im Fernverkehr 30 000, Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gr. 30 000, bis 100 Gr. 45 000, bis 250 Gr. 75 000, bis 500 Gr. 90 000, die entsprechenden Preise für Briefe im Fernverkehr betragen 75 000, 100 000, 120 000, 140 000.

Die Gebühr für Drucksachen bis 25 Gr. beträgt 15 000, und steigt bis 500 Gr. auf 110 000, Warenproben bis 100 Gr. kosten 45 000, bis 250 Gr. 75 000, bis 500 Gr. 90 000. Nicht freigelegte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert.

Päckchen bis 1 Kilogr. kosten 150 000, die Gebühr für Pakete bis 3 Kilogr. beträgt in der ersten Zone bis 75 Kilometer 180 000, in der zweiten Zone bis 375 Kilometer 350 000, in der dritten Zone über 375 Kilometer 350 000. Diese Gebühren erhöhen sich in den einzelnen Gewichtsklassen bis zur höchsten Stufe von über 19 bis 20 Kilogr. auf eine Million bzw. zwei Millionen bzw. drei Millionen. Zeitungspakete bis 5 Kilogr. kosten in der ersten Zone 125 000, in der zweiten und dritten Zone 250 000.

Für Postanweisungen wurde der Nettobetrag von 50 auf 200 Millionen erhöht. Die Gebühr beträgt bis zu einer Million 10 000 und steigt bis 400 000 für den Höchstbetrag über 150 bis 200 Millionen. Die Einfuhrgebühr beträgt auf 75 000 festgelegt.

Für ihr eingeschaltete Postkarten beträgt die niedrigste Gebühr bis 2 Millionen einschließlich 10 000 und steigt bis 120 000 für Postkarten über 200 Millionen. Für barzahlungsbefähigte Postkarten gilt dieselbe Gebühr, höchstens jedoch 30 000 für eine Postkarte.

Am Fernverkehrsverkehr wird für Ferntelegramme eine Grundgebühr von 120 000 erhoben, außerdem für jedes Wort 60 000. Die Jahresgrundgebühren für den Fernsprechanlagenbetrieb fallen ab 1. September fort, vom 1. September ab werden für die Hauptanschlüsse nur Gesprächsgebühren erhoben. Das Ortsgespräch von einer Teilnehmerstelle oder öffentlichen Sprechstelle aus kostet 75 000. Die Gebühr für Ferngespräche von nicht mehr als drei Minuten bei einer Entfernung von 5 Kilometer einisch, beträgt 75 000, bis 15 Kilometer 150 000, bis 25 Kilometer 225 000, bis 50 Kilometer 450 000, bis 100 Kilometer 675 000, für jede weiteren angefangenen 100 Kilometer 225 000. Mehr, für dringende Gespräche dreifache, für Blitzeinsprüche das Hundertfache der Gesprächsgebühr für ein gewöhnliches Ferngespräch.

Eine sichere und vorteilhafte Geldanlage. Die Vorteile der wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches, die zurzeit zur Zeichnung aufliegt, werden immer mehr erkannt: die gesamte Wirtschaft sowie jeder, der über steuerpflichtiges Vermögen verfügt, hatten für Kapital und Zinsen der Anleihe. Ihre Sicherheit steht daher außer Zweifel. Durch die Wertbeständigkeit bleiben erparter oder nur vorübergehend anzuwendende Mittel in ihrer Kaufkraft erhalten. In Ermangelung sicherer wertbeständiger Anleihen haben häufiger Kreise, die dem Börsengeschäft fernstehen, zum Zwecke der Erhaltung ihrer Vermögenssubstanzen Spekulationsgeschäfte getätigt. Das große Risiko solcher Geschäfte kann durch die Anlage verlässlicher Gelder in der wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches vermieden werden. Esufen entstehen nicht, da bei der Zeichnung keine Gebühren zu entrichten sind. Bei der heute erforderlichen starken Belastung der Steuerzahler sind die mit der Zeichnung verbundenen wichtigen und wertvollen Privilegien von nicht ununtergeordneter Bedeutung — Erbstatistiksteuerfreiheit, falls die Anleihestücke selbstbesitzt sind. Einen weiteren Vorteil bietet die sofortige Beliehbarkeit bei den Darlehensstellen, sowie die Möglichkeit der Hinterlegung für Kautionszwecke. Die Anleihe ist für alle Kreise geeignet und wird einen sehr großen Markt erhalten. So hat zum Beispiel der Landwirt die beste Gelegenheit, die wertbeständige Anleihe gegen wertbeständige, aber verderbliche und zufälligen Ansätze Waren zu übernehmen. Er kann dann zu jeder ihm genehmen Zeit durch die Veräußerung der Anleihe notwendige Betriebsmittel sich verschaffen. (Siehe Anzeige S. 2.)

Anlässlich der Erhöhung der Personentarife der Reichsbahn auf 1. September kann mit Fahrkarten, die in der Zeit vom 29. bis 31. August gelte sind, die Fahrt an einem beliebigen Tag innerhalb der vierstägigen Geltungsdauer, also gegebenenfalls auch noch nach dem 1. September angetreten werden. Das gleiche gilt für Doppelkarten und Fahrkarten zur Fahrt in umgekehrter Richtung, auch für Beförderungsscheine für Schulfahrten usw. Eine Verlängerung der vierstägigen Geltungsdauer dieser Fahrtausweise tritt durch diese Maßnahme nicht ein. Zur Entlastung der Schalter am 31. August werden alle vom 29. bis 31. August gelösten Fahrkarten mit dem 31. August abgekempelt. Sie gelten also ausnahmslos bis 3. September nachts 12 Uhr. Für den Schalterdienst und die Reisenden selbst ist es daher vorteilhaft, wenn diese mit der Vorlösung der Fahrkarte nicht bis zum 31. abwarten, sondern die Karten schon am 29. August lösen. Fahrkarten zum jetzigen Preis werden nur bis zum Schluß der Schalter am 31. August, also bis spätestens nachts 12 Uhr dieses Tages ausgeben.

Der Hohlkehlenrennen der bahnamtlichen Besatzer werden mit sofortiger Wirkung erhöht. Auskunft erteilen die Stationen.

Der Mangel an Briefmarken bei den Postämtern. Die Oberpostdirektion hat auf Antrag der Handelskammer Karlsruhe in sehr entgegenkommender Weise angeordnet, daß die Postschalter, solange der Briefmarkenmangel anhält, für Vorfrankierung bis 7 Uhr abends offen gehalten werden. Um der Post jedoch nicht große Schwierigkeiten in der Personaleinteilung zu machen, ersucht die Handelskammer Karlsruhe die Firmen, von diesem Entgegenkommen nur in unbedingt notwendiger Weise Gebrauch zu machen, damit die Postämter nicht gezwungen sind, weiteres Personal zu verwenden, wodurch unter Umständen der Postverwaltung große Ausgaben entstehen könnten.

Der badische Landesindex. Die Landesindexziffer für die Lebenshaltungskosten (ohne Wellebnissen) stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Landesamtes vom 27. August d. J. auf 891,018,67 (1913/14 gleich 1). Die Steigerung gegenüber der Vormoche (511,591,67) beträgt somit 64,5 Prozent. — Die brüliche Feuerzennaszahl für Karlsruhe stellt sich am 27. Aug. auf 88 104 588 ohne Befriedung und auf 107 739 203 mit Befriedung. Im Verhältnis zu der Feuerzennaszahl von 1913/14 (106,90 A) ergibt sich ein brülicher Index von 1 009 834,12. Gegenüber dem Stand der Vormoche ergibt sich für Karlsruhe eine Steigerung um 66,88 Proz.

Steuerverleichterungen für den Tabakfeinhandel. Durch eine Verordnung des Reichsministeriums der Finanzen vom 24. August 1923 wird als Notmaßnahme zugelassen, daß Tabakwareneinhandlern aus Billigkeitsgründen Befreiung von der Verpflichtung zur Aufschlagsverrechnung gewährt wird, die an sich im Falle Überschreitens des auf dem Steuerzettel angegebenen Kleinverkaufspreises nach gesetzlicher Vorschrift einzutreten hätte. Voraussetzung der Steuervergünstigung ist jedoch, daß der höhere Verkaufspreis durch die Entwertung des Geldes bedingt wird.

Ansdehnung des Gastwirtkreises? Wie verlautet, ist der Landesverband Baden des Gastwirtgewerbes entschlossen, die Protestbewegung der Mannheimer Wirte zu unterstützen, die bekanntlich ihre Gaststätten geschlossen haben, da sie die Getränkesteuer, die von der Stadt verlangt wird, nicht bezahlen wollen. So scheint die Bewegung des Gastwirtgewerbes gegen die Getränkesteuer größeren Umfang anzunehmen. Auch an die Spitzenverbände des Gastwirtgewerbes im Reich sind entsprechende Anträge gestellt worden. Uebrigens hat der Freiburger Stadtrat die Einführung der Getränkesteuer abgelehnt. Die seit Montag in Mannheim eingeleitete Abwehrbewegung der Gastwirte wird in vollem Umfang durchgeführt. Durch den Gastwirtkreis sind alle Personen, die in ihrer Berufstätigkeit auf die Speisewirtschaften angewiesen sind, in große Verlegenheit geraten.

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 52 vom 29. August hat folgenden Inhalt: Wohnungsabgabegeleß; Dienstreiseführ. Fleischsteuergeleß; Gesetz über die Verbesserung der Feldbezeichnung (Weldbereinigung).

Grober Unfug der unruhen Franzosen. Am Dienstag abend zwischen 9 und 10 Uhr trieben zwei angetrunkenen französische Soldaten von der Befragung am Rheinhausen dadurch groben Unfug, daß sie in der kleinen Federbachstraße und in der Palzstraße vorübergehende Personen nach Ausweispapieren fragten und sie dann in das Gesicht schlugen. Als die beiden dienst-

tunenden Polizeibeamten von dem Vorfalle hörten, begaben sie sich sofort nach der Palzstraße, wo sie die angetrunkenen Soldaten vor der Wirtschaft zur Linde festhielten und sie wegen ihrer Ausschreitungen zur Rede stellten. Gleich darauf erschienen zwei andere französische Soldaten, die nüchtern waren, und von dem Vorfalle Kenntnis erhalten hatten. Diese verhielten, daß sie die beiden Soldaten dem Kommandanten melden wollten. Die beiden betrunkenen Soldaten verbrachten sie dann nach dem Wohnwagen an der Albrücke. Durch den Vorfalle sammelte sich eine größere Menschenmenge an.

Selbstmord. In einem Hause der Gartenstraße hat sich ein 71 Jahre alter verwitweter Arbeiter infolge Schwermut erhängt.

Unfall. Durch den Sturm wurde vorgestern vormittag im Hofe eines Hauses der Wolfesstraße ein dort stehender Schrank umgeworfen. Ein drei Jahre altes Kind geriet unter den Schrank und trug einen Unterschenkel- und einen Knöchelbruch davon. Es fand Aufnahme im städt. Krankenhaus.

Gestohlen wurde in der Nacht zum 28. August aus der Eisenbahnhauptwerkstätte ein Treibriemen, 8 Meter lang, 9 Zentimeter breit und 8 Millimeter dick, im Werte von 100 Millionen Mark.

Veranstaltungen.

Städt. Konzerthaus. Infolge des außerordentlich starken Erfolges wird die Operette „Katja, die Tänzerin“ noch heute Donnerstag gegeben. Die Erstaufführung der Operette „Die Verliebte Leute“ von Künnele findet nunmehr morgen Freitag statt. Am Samstag wird „Verliebte Leute“ wiederholt. Am Sonntag finden 2 Vorstellungen statt, und zwar nachm. 3.30 und abends 7.30 Uhr die Operette „Verliebte Leute“ aufgeführt, womit die diesjährige Spielzeit ihr Ende erreicht.

Stadtkonzert. Heute Donnerstag konzertiert abends von 8-10 1/2 Uhr im Stadtkonzert beim Schwarzwaldhaus die Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimuster anstelle der an diesem Abend verhinderten Feuerwehrrapelle. Kapellmeister Heißig hat ein anziehendes Programm zusammengestellt. — Morgen Freitag, abends von 8-10 1/2 Uhr spielt die Harmoniekapelle das am Dienstag schlechten Wetters wegen ausgefallene Streichkonzert, dem ein sorgsam ausgewähltes Programm zu Grunde liegt. Ein Besuch der Konzerte ist deshalb zu empfehlen.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.D.A.) veranstaltet am Freitag abend seine Mitgliederversammlung, in der über den Ausgang der Tarifverhandlungen betr. wertbeständige Gehälter berichtet wird. (Siehe die Anzeige).

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 27. August: Mathilde Braun, Kleidermacherin, ledig, alt 65 Jahre. — 28. Aug.: Gottlob Bauer, Weinbändler, Chemann, alt 50 Jahre; Engelbert Schmidhäuser, D.-Postkassener a. D., Chemann, alt 58 Jahre.

Bom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Mittwoch, den 29. August 1923.

Ueber den Alpen hat sich hoher Druck gebildet, so daß wieder heiteres, aber kühles Wetter eingetreten ist. Ein neuer Aufwirbel, von Regenfällen und teilweise kühleren Winden begleitet, ist vom Ozean nach Irland gezogen. Er dringt ostwärts nach der Nordsee vor, so daß wieder Regen auch in Südwestdeutschland zu erwarten ist.

Wetterausichten für Donnerstag, 30. August: Zunehmende Bewölkung, Regenfälle und aufrückende westliche Winde, anfangs wärmer, dann wieder Abkühlung.

Niedrigwasserstände morgens 6 Uhr:

29. August		30. August
Schwiering	1,25 m	1,38 m
Rehl	2,38 m	2,43 m
Waxau	3,91 m	3,97 m
		mittags 12 Uhr
		abends 6 Uhr
Mannheim	2,82 m	2,87 m

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 30. August.

Städt. Konzerthaus: „Katja die Tänzerin“. Abends 7.30 Uhr.

Stadtkonzert: Konzert beim Schwarzwaldhaus. Abends 8 Uhr.

Ortskartell für das selbständ. Handwerk und Gewerbe: Generalversammlung nachm. 5 Uhr im Kolosseumsaal.

Vortrag Missionen-Präsident Prof. Fred Tatje: Das von Gott wieder geoffenbarte Evangelium. Abends 8 Uhr, Sophienstr. 78.

Die moderne grosse Morgenzeitung in Baden, das Karlsruher Tagblatt wird an Schnelligkeit und Zuverlässigkeit des Nachrichtendienstes nicht übertroffen. Probenummern gratis.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Die Goldmark

am 29. August berechnet nach dem amtlichen Berliner Dollarbriefkurs, 1 Dollar = 4.20 Mk. Vorkriegswert, 1790 119 Papiermark.

Die Leipziger Herbstmesse 1923.

Es ist natürlich diesmal noch weniger als sonst in den ersten Tagen möglich, ein abschließendes Urteil über das geschäftliche Ergebnis der Leipziger Herbstmesse zu fällen. Die Zahl der Aussteller ist wiederum sehr groß, die Zahl der Einkäufer scheint etwas geringer zu sein als sonst. Wie im vorigen Jahre macht sich die wirtschaftliche Depression stark geltend. Sehr häufig mußte man hören, daß der Preis der Produkte vielfach über dem Weltmarktpreis liegt, so daß also für den ausländischen Käufer kein Anreiz mehr vorliegt, in Deutschland zu kaufen. Aber auch der inländische Absatz leidet unter dieser Tatsache, da große Schichten einfach nicht mehr kaufen können. Nicht zuletzt aus dem Umstand heraus, daß die Papiermark bei der Produktion fast vollständig verdrängt ist. Wertmindernde Wirkung hatten verschiedene Vertreter der Textilindustrie ihre Preise noch in Papiermark, was für den Abnehmer eine große Annehmlichkeit ist.

Berichtete Firmen machten schon am Sonntag so große Umsätze, daß das Verbleiben auf der Messe für sie ohne geschäftliche Bedeutung ist. Das war hauptsächlich in der Branche der Konfektionsfabrikation der Fall. Neue Industrien, die auf den Export angewiesen sind, wie die keramische Industrie, haben unter der veräußerten Produktion stark zu leiden. Im Interesse der merkantilistischen Schichten und aus politischen Gründen ist das sehr bedauerlich. Arbeitslosigkeit in dieser Zeit der Erntezeit ist volkswirtschaftlich eine große Gefahr.

In den Meßstädten, die vorwiegend in der Stadt liegen und Schindwaren, Spielwaren, Gausballartikel, badenwerbliche Erzeugnisse, Metallwaren, Galanteriewaren, Inneneinrichtungen, kunstgewerbliche Erzeugnisse, Möbel, Instrumente usw. beherbergen, konnte man leicht feststellen, daß die Kaufkraft den Schwankungen des Wirtschaftslebens stark unterworfen war. Der Besuch war an einigen Tagen flau. Das Leben auf dem Meßplatz, der Grimmaischen Straße und den angrenzenden Geschäftsvierteln, in denen namentlich die Straßen- und Außenreklame auf ihre Wirksamkeit erprobt werden soll, war trotzdem von höchster Intensität. Die wandernde Reklame für alle möglichen Dinge schien sogar noch vermehrt. Man muß hier vor allem bewundern, wie die Meißler sehr originellen Ideen in bildhafte Verfertigung gebracht werden und so ihre suggestive Wirkung ausüben. Die Reklamen sind in einer Weise angefertigt, daß man selbst im Zeitalter der Elektrizität kaum noch eine Verbesserung für möglich hält. In diesen Straßen nimmt der Verkehr gegen Abend riefensache Formen an. Das gesamte Personal der Polizei greift jetzt mit Umficht und Geschick ein, so daß der Menschenstrom ungehindert passieren kann.

Der Besucher der Messe muß immer wieder über die glänzende Organisation der Messe in technischer und propagandistischer Beziehung staunen, die eine reibungslose Abwicklung des Geschäfts ermöglicht. Tradition und Weltblick haben hier ein Werk geschaffen, das in der Welt ohne Gleichen ist.

Trotzdem leben wir, daß sich namentlich die Technische Messe draußen beim Völkerschlagdenkmal dauernd erweitert und zu den wichtigsten Stellen immer neue den Ausstellern zur Verfügung gestellt werden. Wir haben in Wirklichkeit hier die „Weltmesse der Produktionsmittel“ vor uns. Sie zeigt mit beunruhigender Deutlichkeit, wie das Gedeihen des ganzen Volks vom Blühen der Industrie abhängt. Zur Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt gehören aber auch Qualitätsmaschinen zur Bearbeitung der Rohstoffe. Die Technische Messe ist so ein Kampfplatz des menschlichen Geistes, der hier triumphiert. Für Deutschland kann es nach der Entwicklung zum Industrieort kein zu reich mehr geben. Es ist erfreulich, daß die Technik trotz erschwerender Hemmnisse unentwegt an der Erreichung ihrer bedeutenden Aufgaben festhält.

In diesem Fortschritt sind auch die Deutschen Werke A.-G., Berlin, beteiligt, die Gelegenheit haben, unter Führung von Herrn von Bollow von der Leistungsfähigkeit des ganz auf Friedensarbeit umgestellten Werkes zu überzeugen. In Halle XI der Technischen Messe sieht sich die ausgefeilte Produktion in geschmackvoller Umrahmung durch eine Anzahl von Ständen hin. Im Mittelpunkt sah man eine Ringspannmaschine, die Prof. Bräutigam aus München in einem der Besichtigung folgenden Vortrag erläuterte. Sie wird im Werk Anhaltstadt des Unternehmens unter sachkundiger Aufsicht hergestellt und hält allen sachmännischen Anforderungen stand. Wie wichtig aus das Neukere einer Maschine sei, bezeugt der Redner mit dem Hinweis, daß die Garnfabrikate der Firma Gürtmann in GutsMuths ihre Güte nicht zuletzt der Pflege der Maschinen durch die bedienenden weiblichen Mädchen verdanken. Man konnte den Ausführungen entnehmen, daß die Produktion der Deutschen Werke, die bereits Armaturen, Wagen, Werkzeuge, Solbarschneidmaschinen usw. herstellen, um einen bedeutenden Zuwachs erweitert werden sei.

Ein sehr wichtiges Gebiet, das des Bauwesens, wird seit Jahren auf der Messe besonders gepflegt. Die Baumeister in einigen Dingen und auf den Freizeitanlagen vertreten. Viel beachtet werden hier die aus Holz hergestellten Häuser von Götsch & Co., die in der Praxis zeigen, wie das Material verwertet werden kann. Eine Reihe sehr schöner Modelle legt dar, wie man in der Zeit der Wohnungsnot zu den erforderlichen Räumen gelangt. Das Ambis-Haus zeigt, auf

welchem Wege das Ambis-System der Wohnungsbau beizubringen will. Zur Herstellung von Baumaterial werden jetzt neue Systeme von Maschinen auf den Markt gebracht, die es sogar dem einzelnen ermittelnden Arbeiter, diese Bausteine herzustellen. Die Stuttgarter Einsteilbau G. m. b. H. hat verschiedene Maschinen zu diesem Zweck ausgestellt, die mancherlei Anregungen geben.

Was sonst an Neuerungen zu bemerken ist, läßt klar erkennen, daß die Leipziger Messe ein neues Spiegelbild wirtschaftlichen und technischen Fortschritts darstellt und daß sie durch keine andere Einrichtung ersetzt werden kann.

Von den Börsenplätzen. Mannheimer Effektenbörse.

K. Mannheim, 29. Aug. (Drahtber.) Die Börse verkehrte zu stark ansteigenden Kursen. Rhein. Creditbank gingen um zum 3200, Südd. Diskonto zu 6500. In Anilin erfolgten Abschlüsse zu 2800, Rhenania 2400, Westeregeln 5000, Seilindustrie 3600, Rodberg 2200, Dingler 4000, Gebr. Fahr 3600, Waggon Fuchs 3200, Hedderheimer Kupfer 5000, Karlsruher Maschinen 7500, Knorr 6500, 7000, Braun-Cons. 2500 rat., Mannheimer Gummi 2500, Neckarwerke 6500, Pfälzer Mühlenwerke 3000, Rhein. Elektra 4000, Zellstoff Waldhof 1400, Zucker Frankenthal 9000 rat. und Waghüsel 9500, Benz 8000 G. u. 9000 Br., Zement Heidelberg 7000 G. Ferner Brauerei Sinner 4500 b. u. G. Schwarz-Storchen 2500 b. u. G., Mannheimer Versicherungssaktien 7500 G. und fehlen. Oberh. Vers.-Aktien 3000 G., Melland 2500 b. u. G., Hoffmanns-Söhne 1500 b. u. G.

Frankfurter Börse.

Der Lage auf dem Valutamarkt entsprach die heutige Haltung des Effektenmarktes. Der Dollar bewegte sich anfangs auf 6,8 bis 7 Mill. Die Tendenz des freien Aktienmarktes war sehr fest. Sehr gesucht waren hier Api 13,5 bis 14 Mill., Benz 6000, Growag 580-600, Hansa Lloyd 1550, Frankfurter Handelsbank 225-240 000, Kunstseide ca. 15 Mill., taxiert, Deutsche Petroleum 20 bis 22 Mill., Kabelwerke Rheydt 19 000, Krügershall 16 Mill., Ufa 2750, Tiag 1250, Brown-Boverie 2 Mill. Bei starker Nachfrage rissen wieder 5proz. Badenwerkobligationen erwärmt. Der Markt der Industriek Aktien zeigte unter Schwankungen vorwiegend feste Tendenz. Von chemischen Werten Badische Anilin, Griesheim, Holzverkohlung stark begehrt. Weiler ter Mer fanden besonders starke Beachtung; es mangelte aber an Angebot.

Sehr starke Nachfrage bestand für Elektrische Licht und Kraft, Felten & Guilleaume, Lahmeyer bei fester Tendenz. Der Schiffahrtsmarkt entsprach der allgemeinen Stimmung, wobei Norddeutscher Lloyd und Hapag wesentlich höher notierten. Kursgewinne erzielten Montanaktien. Sehr fest Harpener, Rhein, Braunkohle, Laurahütte. Am Bankaktienmarkt war die Bewegung nach oben gerichtet, wobei Metallbank, Diskonto und Commerz, Oesterreichische Kreditbank sich mit größeren Umsätzen auszeichneten. Maschinenfabrikaktien Haid und Neu, Dingler, Ludwig Ganz, Elberfelder Kupfer höher. Für Chemische Albert trat wieder Nachfrage zu steigenden Preisen hervor.

Türkenwerte wesentlich fester. Badische Kohlenanleihe 49, Mannheimer Kohle 47 Millionen. Kolonialwaren. Tee, gewöhnlich 4 1/2 Mill., mittel 5 1/2 Mill., gut 6 1/2 Mill., fein 7 1/2 Mill., alles per Kilogr. verzollt. Heutiger Zollsatz: 959 596 per Pfund. — Kaffee, roh, Santos 5 1/2 Mill. per Kilo verzollt, gebrannt 7 1/2 Mill. per Kilo verzollt. Heutiger Zollsatz 1 133 470 per Kilo.

Frankfurter Kursnotierungen:

Deutsche Staatspapiere		Industrien	
27. 8.	29. 8.	27. 8.	29. 8.
5 1/2 % B. Schatzan.	14500	Diskonto Kommandit	14500
5 1/2 % II	18500	Dresdener Bank	5300
5 1/2 % III	21000	Armar. Kieln.	7800
5 1/2 % IV	1515	Metalbank	32000
5 1/2 % V	—	Mitteld. Creditbank	—
5 1/2 % VI	—	Oesterr. Länderbank	—
5 1/2 % VII	—	Friedrichsbank	—
5 1/2 % VIII	—	Rhein. Creditbank	1700
5 1/2 % IX	—	Südd. Diskonto-Ges.	3200
5 1/2 % X	—	Südd. Diskonto-Ges.	4500
5 1/2 % XI	—	Wiener Bankverein	5500
5 1/2 % XII	—	Wartig. Notenbank	800
5 1/2 % XIII	—	Wartig. Notenbank	1000
5 1/2 % XIV	—	—	—
5 1/2 % XV	—	—	—
5 1/2 % XVI	—	—	—
5 1/2 % XVII	—	—	—
5 1/2 % XVIII	—	—	—
5 1/2 % XIX	—	—	—
5 1/2 % XX	—	—	—
5 1/2 % XXI	—	—	—
5 1/2 % XXII	—	—	—
5 1/2 % XXIII	—	—	—
5 1/2 % XXIV	—	—	—
5 1/2 % XXV	—	—	—
5 1/2 % XXVI	—	—	—
5 1/2 % XXVII	—	—	—
5 1/2 % XXVIII	—	—	—
5 1/2 % XXIX	—	—	—
5 1/2 % XXX	—	—	—
5 1/2 % XXXI	—	—	—
5 1/2 % XXXII	—	—	—
5 1/2 % XXXIII	—	—	—
5 1/2 % XXXIV	—	—	—
5 1/2 % XXXV	—	—	—
5 1/2 % XXXVI	—	—	—
5 1/2 % XXXVII	—	—	—
5 1/2 % XXXVIII	—	—	—
5 1/2 % XXXIX	—	—	—
5 1/2 % XL	—	—	—
5 1/2 % XLI	—	—	—
5 1/2 % XLII	—	—	—
5 1/2 % XLIII	—	—	—
5 1/2 % XLIV	—	—	—
5 1/2 % XLV	—	—	—
5 1/2 % XLVI	—	—	—
5 1/2 % XLVII	—	—	—
5 1/2 % XLVIII	—	—	—
5 1/2 % XLIX	—	—	—
5 1/2 % L	—	—	—
5 1/2 % LI	—	—	—
5 1/2 % LII	—	—	—
5 1/2 % LIII	—	—	—
5 1/2 % LIV	—	—	—
5 1/2 % LV	—	—	—
5 1/2 % LVI	—	—	—
5 1/2 % LVII	—	—	—
5 1/2 % LVIII	—	—	—
5 1/2 % LVIX	—	—	—
5 1/2 % LX	—	—	—
5 1/2 % LXI	—	—	—
5 1/2 % LXII	—	—	—
5 1/2 % LXIII	—	—	—
5 1/2 % LXIV	—	—	—
5 1/2 % LXV	—	—	—
5 1/2 % LXVI	—	—	—
5 1/2 % LXVII	—	—	—
5 1/2 % LXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXIX	—	—	—
5 1/2 % LXX	—	—	—
5 1/2 % LXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXV	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVI	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXVIII	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXXIX	—	—	—
5 1/2 % LXXXXXXX	—	—	—

